

ments Creuse als Vizepräsidenten, Etienne Bloch als Generalsekretär und Bertrand Müller als sein Stellvertreter sowie Jean-Paul Bloch als Schatzmeister.

Weitere Informationen können unter der Adresse des Generalsekretärs eingeholt werden: 10, rue du Général Pelletier, F-28410 Saint-Lubin-de-la-Haye.

Matthias Middell

### **Eine neue Zeitschrift für Welt- und Globalgeschichte: *Journal of World History*<sup>1</sup>**

Wenn in einer Zeit, da eigentlich Renationalisierung oder festungsartige Regionalisierung des historischen Denkens (z.B. in Gestalt der Europaidee) zu den bestimmenden Grundtrends zu gehören scheint, eine neue Zeitschrift unter dem Titel *Journal of World History* auf den Markt kommt (zugegeben, mit dem Erscheinungsort Honolulu etwas entfernt von Europa, um sogleich hier registriert zu werden), ist dies ein durchaus bemerkenswertes Ereignis.

Die neue Zeitschrift repräsentiert zugleich die damit verbundene *World History Association*. Die Zukunft muß zeigen, ob es wirklich gelingt, eine Art internationales Forum für Welt- und Globalgeschichte zu schaffen. Die wiederholten Versuche in Europa (einschließlich Deutschlands) erbrachten bekanntlich wenig dauerhafte Früchte, wobei die Vorbehalte gegen Weltgeschichte als „historische Metaphysik“ eine nicht unbedeutende Rolle spiel(t)en.

Der letzte bedeutende Versuch, das (inter)nationale Weltgeschichtedenken in Form einer Anthologie zu erfassen (mit hervorragender Einleitung und bibliographischem Anhang) stammt von Ernst Schulin (Forschungsstand etwa 1970). Inzwischen haben die wesentlich von Bruce Mazlish (MIT) inspirierten Kolloquien über Globalgeschichte auf die erforderlichen neuen Dimensionen des historischen Denkens aufmerksam gemacht – in Europa allerdings mit wenig nachhaltigem Echo.

Angesichts der Fülle nordamerikanischer Geschichtszeitschriften mit breitem Profil scheint die Kühnheit des neuen Unternehmens nicht unbeträchtlich.

Im Vorwort zum ersten Heft (Vol. I, Number I, Spring 1990) umreißt *J. H. Bentley* die Hauptaufgaben des *JWH* auf die folgende Weise:

– Es soll sich um eine Zeitschrift vergleichenden und kulturübergreifenden (cross-cultural) Charakters handeln;

- Vergleichende Studien, welche die Grenzen einer Zivilisation oder Kulturregion überschreiten;
- Untersuchungen über die Begegnung von Völkern unterschiedlicher Zivilisationen und/oder Kulturen;
- Studien zur Historiographie der Weltgeschichte und deren Periodisierung;
- Methodologie der Weltgeschichte;
- Rezensionen über wesentliche Arbeiten zur Weltgeschichte.

Summa summarum: Ein Programm, dem ein Mangel an Ambition nicht nachgesagt werden kann.

Über ersten vier Hefte (einschließlich des Jahrganges 1992) kann festgehalten werden, daß der Programmbeginn außerordentlich vielversprechend eingesetzt hat. Dafür nur wenige Beispiele:

- die in Heft 1/1990 wiedergegebene Debatte über William H. McNeills Standardwerk „The Rise of the West“ aus der kritischen Sicht von fünfundzwanzig Jahren;
- die Polemik von *André Gunder Frank* zum Verständnis von Weltgeschichte und World System Theorie (adressiert an Immanuel Wallerstein) in Heft 1/1991;
- das Angebot von *William A. Green* (Heft 1/1992) zur Periodisierung von Weltgeschichte;
- oder die Beiträge von *George E. Brooks* und *Philip D. Curtin* zum Problemfeld „How to teach World History“, die beide nochmals verdeutlichen, wie unter dem Druck der Studentenschaft das ursprüngliche

eurozentrisch angelegte Fach „Western Civilization“ von „World History“ (unter besonderer Berücksichtigung nichteuropäischer Kulturen) abgelöst wurde.

Kann man sich an deutschen Universitäten einen offenen Streit um das Thema „Wie lehrt man Weltgeschichte“ vorstellen? Oder, wie gegenwärtig in Mexiko, eine breite öffentliche Debatte in den Medien, wie Nationalgeschichte zu lehren sei?

Von hohem Informationswert ist auch der Rezensionsteil, der ebenfalls übergreifende Themen bevorzugt.

Natürlich wachsen die gerade erst angepflanzten Bäume noch nicht in den Himmel. Auch enger gefaßte Themen finden Aufnahme, aber stets, indem der komparative Ansatz deutlich genug ausgewiesen ist. Die Zeitschrift ist ein Beleg mehr für die bemerkenswerte Offenheit der angelsächsischen Historiographie für Weltgeschichte und die Notwendigkeit, deren traditionelles westlich-europäisches Verständnis in Richtung Globalgeschichte zu ändern und zu erweitern.

Wer Welt- und Globalgeschichte nicht als verzichtbaren Luxus neben einer auf patriotische Sicht der Dinge fokussierten Nationalgeschichte (nebst deren lokaler und regionaler Unterfütterung) begreift, sondern als erforderliche Sicht auf eine nur noch in ihrer Ganzheit zu fassenden Welt, für den wird das neue JWH ein unentbehrliches Informations- und

Arbeitsinstrument werden. Good luck for JWH!

Manfred Kossok/Heiko Rohnstein

1 Editor: Jerry H. Bentley, University of Hawaii Press, 1990ff.

### **Dig where you stand: Zehn Jahre „Geschichtswerkstatt“**

Am 25. September 1993 beging die bundesweite *Geschichtswerkstatt* auf dem Geschichtsfest in Mainz ihr zehnjähriges Bestehen – Grund genug für einen kleinen Ausflug in die Geschichte des Vereins und seiner Zeitschrift.

Seit den späten siebziger Jahren gab es in Westdeutschland einen regelrechten Boom an alternativen Geschichtsaufarbeitungen und -darstellungen. Ihre Vertreter und Vertreterinnen wandten sich sowohl gegen die akademische Geschichtsschreibung – deren damals neuester Trend in den sozialgeschichtlichen Strukturmodellen der Bielefelder Schule gipfelte – als auch gegen die traditionelle Heimatgeschichtsschreibung von pensionierten Schulrektoren und Pfarrern. Die neue Betrachtungs- und Arbeitsweise stellte damit einen doppelten Paradig-

menwechsel dar: Einerseits sollte der systematisch rekonstruierende Zugriff der Sozialhistoriker von „oben“ und „außen“ konterkariert werden durch den Ansatz von „unten“ und „innen“; andererseits wollten die vorschnell als „Barfußhistoriker“ schubladisierten Initiatoren genauso die Heimatgeschichte entlüften, die sich in kleinmaßstäblichem Rahmen noch an einer überkommenen Herrschaftsgeschichte orientierte, wie sie für das 19. Jh. typisch war. Die Ansätze lassen sich mit ein paar Schlagworten kennzeichnen: „Geschichte von unten“ meint die Aufarbeitung aus der Sicht der his dato meist als historische Rangiermasse aufgefaßten „Kleinen Leute“, die in der Herrschaftsgeschichte als dumpfe Volksmasse daherquellen oder in der Sozialgeschichte als schlichte Prozentzahl das Auf und Ab einer statistischen Verlaufskurve verdeutlichen dürfen. Der Arbeitsansatz basierte folgerichtig auf drei Prämissen:

1. Die Betroffenen sollten sich als gleichberechtigte Arbeitspartner ihre „eigene“ Geschichte (ihres Betriebes, ihrer Straße, ihres Stadtteils, ihrer Vorfahren, ihrer sozialen Klasse etc.) wieder aneignen und über diese Form der „Erinnerungsarbeit“ dazu kommen, den ihnen von der Makrohistorie zugewiesenen Objektstatus zu überwinden und sich als Subjekte des Geschichtsprozesses zu begreifen. Das sich dabei entwickelnde (Selbst-)Bewußtsein sollte,